

DIE BRÜCKE ZUR WELT

LEBEN, GESELLSCHAFT & KULTUR AM WOCHENENDE

STUTTGARTER ZEITUNG
Samstag, 22. August 2015 | Nr. 193

V1

Für den berühmten Einsiedler von Sils-Maria ist die kleine Gemeinde im Oberengadin einer der schönsten Orte der Welt. Friedrich Nietzsche wohnt von 1881 bis 1888 fast jeden Sommer hier. Die trockene Bergluft tut ihm gut, lindert seine unerträglichen Kopfschmerzen. Bei Spaziergängen rund um die Halbinsel Chasté oder an den Ufern des Silvaplannersees entwirft er seinen „Zarathustra“.

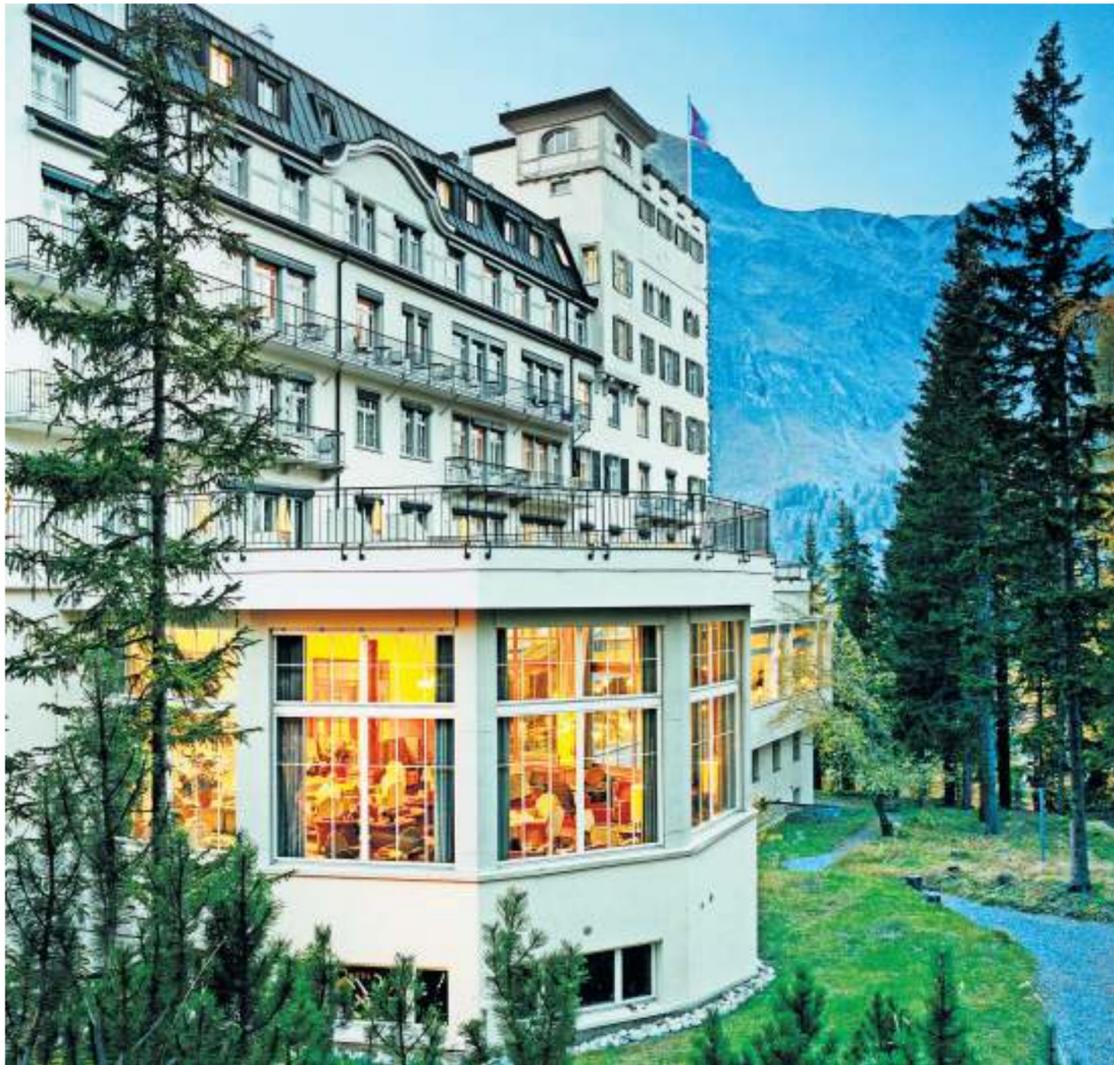
Über dem weltabgerückten Alpenörtchen flattert weithin sichtbar auf den Zinnen einer majestätischen Hotelburg die Schweizer Fahne. Das Waldhaus ist eines der berühmtesten Hotels der Welt. Hier logierten Theodor W. Adorno, Joseph Beuys, Albert Einstein oder Thomas Mann. Hermann Hesse verbrachte 370 Nächte im Waldhaus. Donna Leon und David Bowie lieben es. Die illustren Gäste machten und machen es zu einem sagenumwobenen Gebäude. Der Hotelier Urs Kienberger könnte viele Geschichten erzählen, aber er schweigt. Der Schriftsteller Martin Mosebach meint: „Das Weltende könnte stattfinden, und man würde davon im Waldhaus erst eine Woche später erfahren, durch eine unaufgeregte Information des Portiers.“

Vieles bleibt dem Gast im Waldhaus verborgen. Wie ein Waldhaus sieht es allerdings gar nicht aus. Die wenigsten ahnen, dass es ursprünglich ein Schiff gewesen ist, wie Ulrich Greiner nach ausgiebigen Recherchen einmal in der „Zeit“ behauptet hat: Gott der Herr habe beschlossen, alle sündigen Engadiner in einer großen Flut zu ersaufen, „alle außer seinem gerechten Knecht Josef Giger. Den habe er zu sich gerufen und ihm befohlen, eine Arche zu bauen. Von allem, was lebe und für die Zukunft des Engadins von Bedeutung sei, nämlich Köche und Kellner, Zimmermädchen und Barpianisten, Sommeliers und Portiers, die Gäste keinesfalls zu vergessen, solle er je ein Männchen und ein Weibchen in die Arche führen. Josef Giger tat, wie ihm geheißen, und als die Flut endlich sank, blieb die Arche auf jenem Fleck liegen, wo heute das Waldhaus steht.“ Wie eine wuchtige, uneinnehmbare Burg trutz Gigers Hotel im Lärchenwald. „Und wenn man drin ist, ist die Welt draußen, in keinem anderen Hotel der Welt ist das so. Da ist nichts mehr. Nur noch man selbst. Und weißer Wein, Bündner Graupensuppe, die tausendjährigen Herren mit ihrer flirrenden Musik, die Eichhörnchen vorm Fenster, das stille Zimmer.“

Das Parkett knarrt, und leise Musik durchzieht die Halle. Dazu gibt es Tee oder Capuccino.

Elke Heidenreich kommt seit Jahren ins Waldhaus. Hier beschützt sie ein guter Geist, keiner, der in weißem Nachthemd durch die Gänge streift. Die unsichtbare Spukgestalt steckt in der Liebe und Arbeit einer Familie, die sich bereits in fünfter Generation um das Wohl ihrer Gäste kümmert. „Hier ist alles noch ganz altmodisch, die Sessel noch mit Plüsch bezogen und trotzdem ist es keine vermuffte Atmosphäre. Das Waldhaus ist einmalig! In die Felsen reingehauen“, begeistert sich die Autorin und Moderatorin. „Wir brauchen Privathotels und nicht diese Ketten, wo man nicht weiß, wo man aufwacht: in Tokio, New York oder in Winsen an der Luhe.“

Ins Waldhaus zieht sich Elke Heidenreich immer wieder gern zurück, vergräbt sich in der hoteleigenen Bibliothek oder streift mit ihrem Mops Vito durch blühende Wiesen. Hier bezaubert sie das Licht, die Luft, die Ruhe, die Weite. Nirgendwo fällt das Lesen, Denken und Schreiben leichter, auch wenn die schöpferische Eingebung nicht jederzeit blitzartig zuschlägt. So asketisch wie in Nietzsches kalten, dunklen Kammern geht es natürlich auch nicht zu. Die Küche ist vortrefflich, im Weinkeller lagern 30 000 Flaschen Wein, und die Zimmer sind selbstverständlich im Winter beheizt. Donna Leon liebt diese „Baudelaire-sche Atmosphäre“ von Schönheit, Luxus, Ruhe und Wohlgefallen. Gerade und insbesondere im Winter! Nahezu leidenschaftlich schwärmt sie vom Wintersport. „Please understand that winter sports consist chiefly of lying on the sofa in a warm room, reading.“ Die Krimiautorin sportelt ganz



In der Hotelhalle des Waldhauses treffen sich die Geister von Hesse und Adorno, Elsa Morante und Thomas Mann.

Foto: picture alliance

Stille, Sinnenlust und Pracht

Kultur Im Waldhaus hoch droben über Sils-Maria verbindet sich der Charme der Welt von gestern mit den zeitlosen Errungenschaften gepflegter Hotellerie. Kein Wunder, dass unter den Stammgästen des Hauses besonders viele Schriftsteller anzutreffen sind. Sie schätzen die unnachahmliche Muße des Ortes. *Von Christel Freitag*

entspannt mit den Augen. Sie liest und blättert sich von Buch zu Buch. Eher ungläubig staunend beobachtet sie die dick vermummten Sportler draußen in der Winterwelt. Welch merkwürdiges Treiben...

Ihr eigenes Trainingsprogramm ist purer Genuss. Jeden Morgen läuft Donna Leon die marmornen Stufen des herrschaftlichen Treppenhauses über mehrere Stockwerke hinab, wagt zum opulenten Frühstücksbüfett und stemmt einen doppelten Espresso. Die größte sportliche Herausforderung besteht für sie in der nachmittäglichen Teestunde mit ihren reichhaltigen, sahnigen Verführungen. Im Herbst, wenn all die neuen Bücher auf den Markt kommen, zieht es die Amerikanerin ins Waldhaus: „For another week of winter sports.“ Hier, in einem Paradies für Langläufer und Schneewanderer, findet sie ihren poetischen Raum. Hier knarrt das Parkett, hier ticken nostalgische Wanduhren wie ein Echo längst vergangener Zeit.

In Donna Leons magisch beseeltem Rückzugsort geht es um weit mehr als ein bisschen Wellness für die gestresste Psyche. Für sie und

viele andere ihrer Schriftstellerkollegen geht es darum, Zeit für Muße zu finden. Und das hat nichts mit Faulenzen zu tun. Es bedeutet vielmehr, sich in aller Ruhe und zweckfrei seinen Gedanken hinzugeben, Geist und Seele schöpferische Pausen zu gönnen. Auch Langsamkeit ist noch keine Muße, aber sie kann ein Weg dorthin sein.

Es scheint, als flüchteten sich Geistesmenschen gerade deshalb so gern ins Engadin. Eingebettet zwischen Silser- und Silvaplannersee liegt Sils-Maria. Droben im Lärchenwald wartet das Waldhaus. Die einmalige Kombination von Natur, Kunst, Musik und Literatur bietet Stoff für Romane und Filme. Und die mehr als hundertjährige Herberge schafft den geeigneten Rahmen, um in Geschichten eintauchen zu können. Zu Hause fehlt dafür oft Ruhe und Zeit.

Muße heißt ja nicht „Chillen“ und „Faulsein“. Im Gegenteil! Gerade Autoren erleben Muße dann, wenn sie ganz in ihrer schreibenden Tätigkeit aufgehen. Viele von dieser Muße beseelte Autoren und Hesse-Forscher treffen sich zu Beginn der Sommersaison im Waldhaus zu den Hesse-Tagen. Literaturwissenschaftler, Theologen,

Sinologen diskutieren dann über Metamorphosen und Stufen im Werk des Nobelpreisträgers. Damit setzt das Kulturprogramm des Waldhauses seine Tradition mit Gästen aus Literatur, Kunst und Musik fort.

Apropos Musik: nachmittags, wenn die Gäste von einem ihrer Ausflüge ins Hotel zurückkehren, schwirren leise Töne durch den Eingangsbereich. Eugen Bitto, Ernest Patkolo und Peter Gulas haben hinter ihren Notenständen in der Hotelhalle, dem großen Waldhaus-Wohnzimmer, Platz genommen und intonieren einen Walzer von Johann Strauß. Es folgen eine Opernouvertüre, dann ein Potpourri von Emmerich Kálmán oder Franz Lehár.

Eugen Bitto, der Kapellmeister des hoteleigenen Klaviertrios, streicht und zapft seit 1980 sommers wie winters die Saiten seines Cellos. Sein Schwager hat ihn damals aus Bratislava mitgebracht. Der kleine, gut gelaunte Cellist, der während der kurzen Pausen gern in der noblen Raucherlounge verschwindet, kennt die Schlager der Vierziger, Fünfziger und Sechziger wie die Kompositionen der Wiener Walzerkönige. Leichte, beschwingte Salonmusik eben!

DAS WALDHAUS ZUM EINLESEN

Geschichten Wie groß ist die Welt und wie still ist es hier. Geschichten ums Waldhaus in Sils-Maria. weissbooks, Frankfurt/M. 2014.

Familie Zora del Buono: Waldhaus Sils. A family affair since 1908. Fotos von Stefan Pielow. Waldhaus, Sils-Maria 2008.

Nietzsche Paul Raabe: Spaziergänge durch Nietzsches Sils-Maria. Arche Verlag, Zürich/Hamburg 1994 StZ.

Bei diesen fast vergessenen Klängen lässt sich gut träumen. Einige der Gäste sind beim Lesen der großen Tageszeitungen komplett in den weichen Plüschsesseln versunken. Still und unsichtbar. Nur wenige wischen verstohlen über ihr Smartphone, während Gianera Gabriele in weißer Weste und pinkfarbener Fliege nahezu lautlos über die alten Orientteppiche huscht und Getränkewünsche entgegennimmt. Wenige Minuten später reicht er formvollendet einen schaumigen Cappuccino mit einem Hauch Schokostaub, serviert Tee auf silbernen Tablett, schenkt Quellwasser nach. Sein junger Kollege Cristiano Luca, strahlender Restaurationsfachmann im dritten Lehrjahr, mixt auch schon mal einen alkoholfreien Mojito mit frischen Minzeblättern und Limettenscheiben im Dreivierteltakt.

Im kleinen Musiksalon, links neben der Hotelhalle, steht ein raffiniertes, selbstspielendes Klavier der einst weltberühmten Firma Welte & Söhne aus Freiburg im Breisgau. 1910 hat es der erste Hotelchef Josef Giger für 2100 Reichsmark bestellt. Dank Guido Schmidt, dem genialen Haus-techniker des Hotels, ist dieses musikalische Wunderding in Mahagoniholz heute wieder tadellos zu hören. Gespielt wird mit gestanzten Papierrollen. Glücklicherweise sind nahezu 100 originale Rollen erhalten.

Sie schlummerten in der alten Bäckerei tief drunten im Keller, dort, wo sich heute ein kleines Waldhaus-Museum versteckt. Hin und wieder erwachen hier die Geister. Dann spukt und scheppert es, dann rappelt ein alter Überseekoffer vor einem Berg Nachtgeschirr. Mit Licht- und Klangeffekten erweckt der Zürcher Künstler Giuseppe Reichmuth scheinbar nutzloses Gerümpel zu neuem Leben.

In diesem Sammelsurium aus alten Küchenmaschinen und sonstigen antiken Gerätschaften verbirgt sich auch ein hölzernes Paar Skier aus dem Jahr 1931. Der Besitzer Generalkonsul Arlström hat es mit seinem Namensschild versehen, im Waldhaus deponiert und nie mehr abgeholt. Nicht von ungefähr stellt sich in dieser irrlichternden, spukenden Installation die Frage: Können Geister auch sprechen? Und wenn ja, welche Gespräche würden sie führen hier im Museumskeller, in den verschwiegenen Zimmern der Beletage, der nostalgischen Hotelhalle?

Die Schweizer Schriftstellerin Zora del Buono lädt viele der ehemaligen Gäste zu einer geheimen Geisterstunde in die Hotelhalle, ins repräsentative Wohnzimmer des Waldhauses: „Dort drüben, neben den tiefen Sesseln, dort wäre Theodor W. Adorno in einen Diskurs mit Theodor Heuss vertieft, und hinten am Fenster mit Blick auf den Lärchenwald, spräche Thomas Mann mit Elsa Morante und gar mit Thomas Bernhard, stünde Carl Gustav Jung mit Erika Mann auf einem Teppich, über den er schon zu Lebzeiten gegangen ist, plauderte Marc Chagall mit Joseph Beuys, tauschte sich Luchino Visconti mit Max Reinhardt über große Oper aus. Vielleicht schaute auch Nietzsche vorbei, verließ seine dunklen Kammern im Dorf, in jenem Haus, wegen dem all die intellektuellen Sils-Maria besucht haben und noch immer besuchen. Er wäre hier zur Stippvisite, der Zeit entzogen im Gespräch mit all den anderen. Und Premierminister Chamberlain könnte beruhigt aufatmen, einsam ist es für ihn nicht. Zwischen Mitternacht und ein Uhr nachts würde er dann wie gewohnt durch die Gänge schweben, allein. Denn die Bewohner schlafen schon. Die Bergluft macht müde, der sanfte Glanz des Hauses beruhigt die Gemüter. Es ist friedlich hier. Und still. Sehr still.“

Außerdem in der Wochenendbeilage

Kindermund Dass Jan Delay sich selbst im Raben Socke erkennt, ist kein Zufall

Interview SEITE V2

Rückenansicht Für die Kehrseite bedruckter T-Shirts hat Susan Barnett ein Faible

Fotografie SEITE V3

Grautöne Fifty Shades of Grey, das setzt sich durch – jetzt auch beim Wohnen

Stil SEITE V4

Stadterlebnis Ein „Greeter“ bringt einem Mulhouse auf ganz andere Weise nahe

Freizeit SEITE V16

